

A. J. Liebling
**DIE ARTIGE
KUNST**

**JOE LOUIS,
ROCKY
MARCIANO**
UND DIE KLASSISCHE ÄRA
DES AMERIKANISCHEN
BOXKAMPFS

Aus dem Englischen von
Joachim Kalka

BERENBERG

EINLEITUNG

Jack O'Brien, der *arbiter elegantiarum Philadaelphiae*, ist es, dem ich meinen Bezug zur historischen Vergangenheit verdanke, und entstanden ist dieser Bezug schicklicherweise durch Handauflegen. Er hat mir einmal einen Fausthieb versetzt, als pädagogisches Exempel, und er selbst hatte von dem großen Bob Fitzsimmons einiges abbekommen, von dem er 1906 den Meistertitel im Halbschwergewicht übernahm. Jack konnte zum Beweis die Narbe zeigen. Fitzsimmons war von Corbett bearbeitet worden, Corbett von John L. Sullivan, dieser von Paddy Ryan (mit bloßen Fäusten), Ryan von seinem Vorgänger Joe Goss, der wiederum als junger Mann die Faust des großen Jem Mace gekostet hatte. Es ist ein erregendes Gefühl, dass man vom frühviktorianischen Zeitalter nur durch eine Serie von Schlägen auf die Nase getrennt ist. Ob wohl Professor Toynebee seine Quellen ähnlich intim nachempfindet? Die artige Kunst ist mit der Vergangenheit auf so natürliche Weise verbunden wie der Arm eines Mannes mit seiner Schulter.

Ich kann unmöglich glauben, dass ein solches Kontinuum ganz abreißt, aber ich räume ein, dass wir nun in eine Ära schmalerer Begabungen eintreten. Die artige Kunst hat schon früher solche Schwächephasen durchgestanden, etwa den langen Zeitabschnitt, den Pierce Egan, der große Historiker des Boxkampfes, zwischen der Niederlage von John Broughton 1750 und dem Aufstieg von Daniel Mendoza 1789 vermerkt, oder das schwarze Loch zwischen dem Rückzug Tunneys 1928 und dem Aufstieg von Joe Louis Mitte der Dreißiger. In beiden Epochen lösten Meister von geringerem Wert einander mit der Schnelligkeit ab, mit welcher die Kaiser nach Nero aufeinanderfolgten, so dass das Publikum kaum Zeit hatte, sich die Namen einzuprägen. Als Louis dann auftrat, schlug er fünf dieser Weltmeister k. o. – Schmeling, Sharkey, Carnera, Baer und Braddock, von

denen der letzte zu dem Zeitpunkt, als Louis ihn erwischte, gerade den Titel innehatte. Ein Jahrzehnt später besiegte er Jersey Joe Walcott durch Knockout, der dann trotzdem vier Jahre später den Titel gewinnen sollte: Seine Leuchtkraft strahlte in beide geschichtliche Richtungen und deckte auf, wie unbedeutend war, was vorherging und was folgte.

Es stimmt natürlich, dass heutzutage gewisse Grundvoraussetzungen – etwa die Vollbeschäftigung und ein spätes Schulabgangsalter – der Entwicklung wirklich erstklassiger Profiboxer entgegenstehen. (Das gilt auch für erstklassige Akrobaten, Geiger und *chefs de cuisine*.) »Trommler und Boxer müssen, wollen sie Herausragendes leisten, zeitig beginnen«, schrieb der große Egan 1820. »Es bedarf einer besonderen *Leichtbeweglichkeit* des Handgelenks und einer hohen Geübtheit der Schulter, die man nur in Wachstum und Praxis erlangt.« Wird man längere Zeit erzieherischen Einflüssen ausgesetzt, gerät man in Widerspruch zu diesen Anforderungen, doch wenn ein Junge wirklich berufen ist, kann er auch in seiner Freizeit noch viel ausrichten. Tony Canzonieri, ein sehr gutes Leicht- und Federgewicht der dreißiger Jahre, erzählte mir einmal, er habe nie einen Boxhandschuh angehabt, bis er acht Jahre alt war. »Aber natürlich hatte ich mich da schon auf der Straße rumgehauen«, sagte er, um zu erklären, wie es ihm gelungen war, seinen späten Start wettzumachen. Außerdem gibt es eine Reihe von pädagogisch noch nicht verheerten Zonen wie Kuba, Nordafrika und Siam, die jetzt beginnen, zahlreiche Boxer hervorzubringen.

Die unmittelbare Krise in den Vereinigten Staaten (welche jene bereits vorweggenommen hat, die durch einen hohen Lebensstandard eintreten könnte) verdanken wir der Volkstümlichkeit einer lächerlichen Erfindung, die man Fernsehen nennt. Man verwendet sie zur Werbung für Bier und Rasierklingen. Die Werbekunden der Fernsehsender veranstalten nahezu jeden Abend eine Boxshow gratis und haben auf diese Weise den Hunderten von Boxklubs in den Kleinstädten oder Großstadt-

vierteln das Geschäft ruiniert, wo die Jungs eine Chance hatten, das Handwerk zu lernen, und die Gesellen dieses Handwerks ihre Fähigkeiten reifen lassen konnten. Infolgedessen nimmt die Zahl vielversprechender Neulinge Jahr um Jahr ab, und das Fernsehpublikum der Werbeschwindler soll glauben, dass irgendein Knabe nach zehn oder fünfzehn Kämpfen bereits ein Spitzenboxer ist. Weder Werbeagenturen noch Brauereien und am allerwenigsten die Sender kümmern es, dass sie die artige Kunst in eine Ära der Genremalerei zurückstoßen. Wenn sie dann im Koma liegt, werden sie sich eben eine andere Methode suchen, um ihre Kartoffelchips an den Mann zu bringen.

Tatsächlich hat die Art von Leuten, die Werbeagenturen und Rasierklingenfabriken leitet, wenig gemein mit den Helden der *Boxiana*. Ein Boxer muss wie ein Autor alleine dastehen. Wenn er verliert, kann er keine Vorstandskonferenz einberufen und einen Vizepräsidenten oder den stellvertretenden Verkaufsdirektor fertigmachen. Deshalb mögen ihn die kleinen Charaktere nicht, die außerhalb einer Organisation gar nicht existieren könnten. Die Feindseligkeiten eines Boxers kehren sich nicht ins Innere wie die eines Sonntagstennisspielers oder einer Parlamentsabgeordneten. Sie treten natürlicherweise nach außen wie der Schweiß, und wenn er mit seiner Aufgabe fertig ist, fühlt er sich wohl, weil er sich selbst zum Ausdruck gebracht hat. Hierarchische Naturen, denen so etwas unerträglich ist, versuchen ihren Neid als Fürsorglichkeit zu maskieren und sind um die Gesundheit des Boxers bekümmert. Wenn aber ein Boxer je so durchdrehen würde wie beispielsweise Nijinsky, würden alle Klugschwätzer der Welt schreien: »Klar! All die Schläge auf den Kopf!« Wer hat denn Nijinsky eins verpasst? Und weshalb gibt es keinen Zeitungsfeldzug gegen das Ballett? (Es macht dicke Beine.) Wenn ein Romancier, der sich nur von Apfelkernhäusern ernährt, den Nobelpreis bekäme, würden die Vegetarier im Chor verkünden, diese abstoßende Lebensweise habe sein Hirn gestärkt. Geht der Preis aber an Ernest Hemingway, der

Leseprobe aus:

A. J. Liebling

Die artige Kunst

**Joe Louis, Rocky Marciano und die klassische Ära
des amerikanischen Boxkampfes**

Aus dem Englischen von Joachim Kalka

168 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 1956 unter dem Titel »The Sweet Science«
in der Viking Press, New York.

© 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956 by The Estate of A. J. Liebling.

Published by Arrangement with North Point Press,
a division of Farrar, Strauss and Giroux, LLC, New York

© 2009 der deutschen Übersetzung:

Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-32-0



BERENBERG